

**Zeitschrift:** Schweizer Schule  
**Herausgeber:** Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz  
**Band:** 36 (1949)  
**Heft:** 7

**Artikel:** Im Schloss Hagenwil  
**Autor:** Brühwiler, J.  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-529732>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 25.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

und Kälte wiegt. Von weither kommen die Fremden an den verwandelten, in Ketten gebundenen See. Er trägt grollend die Menschenheere, sprengt da und dort die dicke Eisdecke und droht in tiefer Nacht mit gewaltigem, donnerndem Getöse. Aber man nimmt den erzürnten Gesellen nicht ernst. Hinter seinem rauhen Gebaren verbirgt er ja doch sein wahres, sanftes Wesen, und lange kann es nicht dauern, treibt der Ostwind die morsche Decke vom kalten Wasser. Dann gibt es ein freudiges, von jung und alt mit lautem Willkomm gefeier-

tes Wiedersehen mit den blauen, lachenden Wellen. Das Lied beginnt aufs neue — jemand stimmt den Ton an, und ganze Schulen singen das Lob der Heimat — schaffende Bauern stehen einen Augenblick still und sehen ihr Land und den See in Glanz und Blust liegen. Schiffe führen singendes Volk vom großen Bodensee zum grünen Rhein hinunter, und allenthalben kommt die Freude mit, die Liebe zu diesem kleinen, lieblichen Gestade, zu dem wir aus dankbarem Herzen jeden neuen Morgen »Heimat« sagen dürfen.

## IM SCHLOSS ZU HAGENWIL

*Von J. Brühwiler, Hagenwil*

Eine halbe Wanderstunde südlich von Amriswil liegt mitten in friedlicher Behaglichkeit einer grünen, obstbaumübersäten Talmulde das Schloß zu Hagenwil.

schen Schweiz. In einer Nische ob dem Rundbogentor schützt freundlich ein kleines Mariensteinbild den Eintritt. Das alte Schild nebst der gelbschwarzen Bemalung

*Wasserschloß Hagenwil  
(nach der Erneuerung)*



Rings umspült der Schloßweiher das graue Gemäuer. Über das Wasser führt eine alte Zugbrücke. Heute sind deren Tragbalken allerdings fest verankert; doch das Ziehbalkenwerk und die Ketten hängen bereit, wenn jemand den Aufzug wieder erstellen möchte. Neben Hallwyl ist Hagenwil das einzig verbliebene Wasserschloß der deut-

eines Oberbauteiles in den altäbtischen Farben erinnern an längst entschwundene Zeiten. So ruht Hagenwil wie ein stiller Traum aus dem Mittelalter in unserer stürmischen, wechselvollen Zeit.

Den Mittelpunkt des Bauwerkes bildet der massige Turm mit mächtig gewalmtem Satteldach. Stumpfs Chronik und Vadian

führen die Turmerbauung auf die Römerzeit zurück. Im Wehrturm liegt hinter mannsdicken Mauern in einfacher frühmittelalterlicher Gestalt mit Balkendecke und Steinboden der alte Rittersaal. Für den Gebrauch behaglicher und wärmer ladet etwas tiefer der neuere »Rittersaal« mit seinem stattlichen Tonnengewölbe, einem ältlichen Ofen und heimeligen Butzenscheiben zu einem historischen Betrachtungsstündchen ein.

Urkundlich wird erst im Jahre 1227 ein Ritter Rudolf von Hagenwil genannt, der mit Kaiser Friedrich II. das Kreuz genommen hatte. Er soll sein Meieramt über den Hof Muolen, zu dem auch Hagenwil gehörte, dem Kloster St. Gallen übergeben haben. Darüber wurden seine beiden Schwiegersöhne sehr zornig und hielten darauf den zurückgekehrten Ritter auf Schloß Haitnau bei Tobel gefangen. Er wurde aber von Abt Berchtold von Falkenstein von St. Gallen befreit. Aus Dankbarkeit schenkte nun der alternde und verbitterte Rudolf von Hagenwil am. 17. August 1264 dem Kloster St. Gallen den Hof zu Hagenwil, Schloß, Weinberg und alles zur Herrschaft Gehörige und nahm es vom Abt als Lehen wieder in Empfang. Er sicherte sich so einen mächtigen Schutzherrn. Im Jahre 1325 übergab Abt Hiltpold das Burglehen den Herren von Güttingen unter Vorbehalt der Rücknahme. 1341 übertrug das Kloster die Veste Hagenwil an Ritter Hermann von Breitenlandenber, dessen Stammsitz im Tößtal gelegen war. Seine Enkel Konrad und Ulrich Paygrer oder Payer von Arbon erbten die Herrschaft als Lehen von der Abtei. Die Wappen derer von Haitnau, wie der Paygrer und der noch zu erwähnenden Bernhausen sind im Deckengebälk des großen Saales erhalten. Nach dem kriegerischen Besuch der Appenzeller im Jahre 1415 mußte die Burg wieder »erschifft«, d. h. wohl aufgebaut oder restauriert werden. Wohl schon

zu jener Zeit ward im Schloß eine Kapelle eingerichtet und dem Erzengel Michael geweiht. Allerdings erst vom Jahre 1471 an datiert die Erlaubnis, auf dem Altare derselben die hl. Messe lesen zu lassen, wie dies alljährlich bis heute, und zwar am Schutzengelfest, geschieht. Grund der Verschiebung mag die Altarskulptur, die einen Schutzengel darstellt, sein.

Es war im Frühjahr 1474, am Tage des hl. Georg, als die Tagsatzung zu Luzern dem Abt von St. Gallen die ernste Mahnung ergehen ließ, sich bereit zu halten für die Fahrt nach Héricourt; denn am 25. des Monats ging die förmliche Kriegserklärung Berns im Namen der Eidgenossenschaft an Karl den Kühnen ab. Unter Junker Paygrers Führung zogen denn auch 15 Mann derer von Hagenwil in die Burgunderkriege. Im Schwabenkrieg befehligte ebenfalls ein Paygrer die Hagenwiler-Seewache. Die Tochter des Jakob Paygrer oder Baier, wie sie nun genannt wurden, verband sich mit Wilhelm von Bernhausen, dem Sprößling eines angesehenen bischöflich-konstanzer Ministerialgeschlechts, das auch mit dem Schloß Eppishausen in Verbindung stand. Durch diese Heirat war Schloß Hagenwil in den Besitz der Herren von Bernhausen gelangt.

Erneut drohte der Burg Gefahr, als die Schweden im Dreißigjährigen Kriege Konstanz beschossen. Schwedische Reiter plünderten am 6. September 1633 die Burg. Sie schleppten das Vieh und andere wertvoll erscheinende Dinge weg. Die erhofften Schätze der Abtei St. Gallen fanden sie allerdings nicht — weil sie nicht da waren.

Im Jahre 1684 gab die Witwe eines Wilhelm von Bernhausen Hagenwil wieder dem Fürstabt Gallus II. zu Handen des Stiftes St. Gallen verkaufsweise zurück. Von da an waltete ein Klosterkonventuale als Statthalter auf dem Schloß. Oft verbrachten die Äbte dort ihren Herbstaufenthalt. Pater Beat Schumacher ließ für den Abt und er-

holungsbedürftige Konventualen im Jahre 1786 einige Zimmer besonders herrichten, die ihren Charakter als Gastzimmer bis heute gewahrt haben.

Schule und Kirche in Hagenwil haben sich unter dem Schutz der äbtischen Verwaltung früh entwickelt. Vor Ende des 17. Jahrhunderts wurde schon eine sogenannte »Freischule« errichtet. Im Weinmonat 1722 führte die Übertragung der Reliquien des römischen Martyrers Benediktus in die Pfarrkirche zu einem großen und feierlichen Prozessionsaufzug. Alljährlich wird am ersten Septembersonntag dieser Feier würdig gedacht.

Beim Übergang in die Mediation und Helvetik schloß sich Hagenwil dem Kanton Thurgau an. Nach der Aufhebung des Klosters St. Gallen Anno 1803 wurden die zur weltlichen Herrschaft des Abtes gehörenden Güter durch eine staatliche Liquidationskommission ausgeschieden und versilbert. So ging das Schloßgut durch Kauf an den damaligen Ammann von Hagenwil, Benedikt Angehrn, über und verblieb seither ohne Unterbruch im Eigentum der

Nachfahren. Aus dem Stamm dieser Familie sind zwei Äbte hervorgegangen. Fürstabt Beda Angehrn, der 1767—1796 die Abtei St. Gallen in unruhiger Zeit mit Liebe regieren wollte, wo es fester Entschlossenheit bedurft hätte, und Abt Benedikt Maria Angehrn, der dem württembergischen Kloster Neresheim vorstand. Ein gutes Porträt des Fürstabts Beda ist in der Schloßkapelle aufbewahrt.

Unsere Zeit liebt es, pietätvoll erhaltenswertes Altes der Nachwelt zu sichern. So gelang es im Jahre 1937 durch Vermittlung des Schweizerischen Vereins zur Erhaltung der Burgen und Ruinen mit vereinten Kräften des Bundes, des Kantons Thurgau und des Eigentümers, Kantonsrat Alfons Angehrn, dem Schlosse eine sachverständige, erfreuliche Restaurierung, namentlich der baulichen Hauptkonstruktionen, zuteil werden zu lassen.

Mögen der prächtigen mittelalterlichen Wasserburg noch weitere glückliche Zeiten beschieden sein, Hagenwil und allzeit willkommenen Gästen zur Belehrung und Freude!

## IM TANNZAPFENLAND

*Von Richard Böhi, Sommeri*

Ein Pfiffikus gab mir einst auf die Frage nach den Namen der thurgauischen Bezirke die lakonische Antwort: Es gibt deren vier, das Obst-, Reb-, Acker- und Tannzapfenland. Der kraushaarige Fünftkläßlerkopf empfand offenbar wenig Verständnis für die siebengliedrige Zickzackgrenzziehung der Landesväter und hielt es mehr mit dem wirtschaftspolitisch orientierten Thurgauer.

Tannzapfenland, welch harzduftender Name! Du sagemusponnener Fleck Erde, den der Herrgott wohl nicht nach dem vierten und fünften Schöpfungstage in seiner damaligen Form belassen! Die gletscher-

formende Wucht ließ deine Trockentäler und rundlichen Hügel zurück. Der Bäche und Flüsse unbändiger Übermut riß tiefe Narben in deinen Rücken. Nagelfluhfelsen, Runsen und niedergerutschte Stein- und Erdmaßen dräuen wie Mahnmale an fichtenbewachsenen Hängen. Das Antlitz der Bauern, denen dies Lehen anvertraut ist, strahlt trotz Sorge ums tägliche Brot Güte, Freundlichkeit und heitern Sinn wider. Die gemeinsamen Nöte schufen dem lieben Gott und seinen heiligen Helfern jene vielen Kirchen, Kapellen, Bildstöcklein und Wegkreuze, die drunten im Tale wie droben auf den Hügelkuppen und an einsamen